

Vom Marsch zum Tanz

Friedrich Karl Barth und seine politische Poesie

Junge Kirche – 3/2010

Von Georg Magirius – Redaktion: Gerard Minnaard

Worte können Menschen so sehr verwandeln, bis diese auf gute Weise handeln. Dieser optimistische Gedanke geht einem beim Lesen von Friedrich Karl Barths



„Flügel im Augenblick“ durch den Kopf. Aber kann Poesie denn wirklich politisch-ethisch motivieren? In der Regel winkt man bei dieser Frage ab – zu peinlich wirken Versuche dieser Art: In Versmaß gesetzte Hauruck-Anweisungen, die die Endlosprosa der forschen Macher allenfalls nur variieren. Anders beim Pfarrer und Dichter Friedrich Karl Barth. Er hat, wie er im Vorwort von „Flügel im Augenblick“ sagt, zum letzten Mal das Feld bestellt.

Gebete, Lyrik und Liedtexte aus mehr als vier Jahrzehnten sind zusammengestellt, die er allein oder mit Freunden verfasst hat. Viele der Texte, meist vertont von Peter Janssens, haben ihre ersten großen Auftritte auf Kirchentagen erlebt wie: „Wir strecken uns nach dir“, „Komm, bau ein Haus“, „Teil mit den Hungrigen dein Brot“.

Seine Lieder sind in Gesangbücher und das Gedächtnis vieler eingegangen, darunter das im deutschsprachigen Raum wohl meist gesungene Tauflied „Kind, du bist uns anvertraut“. Barths Dichtung ist mehr als Innerlichkeit, Nabelschau, reines Gefühl – da ist von gefälltten Wäldern, zwangsgeräumten Häusern, Favelas und Sprengköpfen die Rede. Gepriesen werden indes auch Unkrautkräfte, die Menschen eines schönen Tags aus einer gleichgemachten Welt herauswachsen lassen.

Wer dabei an einen politischen Fanfaren-Klang denkt, liegt falsch. Barth agiert nicht mit schlagenden Wörtern, seine Poesie beansprucht kein Hoheitsrecht in Debatten, sie lässt sich nicht skandieren. Barths Verse sind noch nicht einmal politisch in dem Sinn, dass einer sagt, wo es lang geht. Das unterscheidet ihn von den Immer-Kämpfern, die sich noch nicht mal davor scheuen, Gedichte argumentativ ins Feld zu führen. Um genau zu sein: Barth weiß natürlich schon, wo es lang geht: Erfrischend altmodisch hofft er auf Güte, Gerechtigkeit und Liebe. Das freilich klingt bei ihm so

verwegen unbegrenzt, dass es sich nicht in Zielformulierungen oder Programme pressen lässt. Stattdessen bittet Barth Sehnsucht, Wunsch und Traum zum Tanz. Er hofft – kindlich groß und unbequem, fabelartig politisch und auf rebellische Weise fromm. Oft fließt Biblisches ein, doch nie geschieht das im Gestus theologischer Abgeklärtheit. Die alten Bilder finden dagegen singend und spielend Herberge in der Gegenwart.

Die Verwandlungskraft von „Flügel im Augenblick“ ist auch deshalb groß, weil Barth um das Erlahmen von Flügeln weiß. Dann tönen Vergeblichkeit, Zweifel, Qual – ehrlich und erschütternd vertrauenswürdig klingt diese Dichtung, mit Nettigkeiten gibt sie sich nicht zufrieden. Meisterhaft einfach ist sie und berührt das Herz zärtlich, zugleich energisch-froh. So kann das Vereiste und Maskenhafte schmelzen. Mit einem Mal fließt der Atem, man spürt, wie die Seele sich entfaltet, aus bitteren Beschränkungen steigt man auf. Es sind diese zu Herzen gehenden Berührungen, die Barths Poesie politisch werden lassen. Und der Leser wird zum Tänzer, denn die Füße müssen nicht mehr stampfen und marschieren. Leichten Schritts spazieren sie in den weiten Raum der Freundlichkeit hinein.

Das besprochene Buch:

Friedrich Karl Barth:

Flügel im Augenblick Strube Verlag München 2009

124 Seiten - 978-3-89912-126-1 - 18 Euro - Gestaltung: Renate Schlicht

Weitere Buchbesprechungen von Georg Magirius sind zu finden unter:

www.georgmagirius.de

Dort befinden sich auch Radio- und Zeitungsreportagen des Theologen, Schriftstellers und Journalisten Georg Magirius aus den Bereichen Sport, Religion und Literatur.

Außerdem finden sich Hinweise auf seine Bücher,
dazu Termine seiner musikalischen Lesungen
– z. B. mit dem Jazz-Trompeter Steven Taylor aus Erfurt
oder Konzertharfenistin Bettina Linck aus Frankfurt am Main.